

HOPE NEWS

Ausgabe 1 / 2025
www.isai.ch

MCS

Building Bridges

«Never get tired of teaching about the miracles which you have seen,
and of the way I saved and delivered you again and again»



Blick auf den Staufberg

«Paulus schreibt über die Endzeit an die Thessalonicher:

Deshalb liefert Gott sie dem Irrtum aus,
sodass sie der Lüge Glauben schenken»

2. Thessalonicher 2:11

Liebe Leserinnen und liebe Leser

Heute im Gottesdienst sagte die Leiterin folgenden Satz: „Im Angesicht dessen, wie es vielen anderen Menschen in der Welt geht, leben wir auf der Sonnenseite des Lebens“.

Dem kann man nur zustimmen, wenn man sieht, wie Israel ums Überleben kämpfen muss. Dass Judenhass in Europa einen zutiefst erschreckenden Zuwachs erlebt, der nur mit der finsternen Zeit des Zweiten Weltkriegs vergleichbar ist, macht nicht nur traurig, sondern sprachlos. Antisemitismus wird nicht als das, was er ist, wahrgenommen, nämlich zutiefst böse!

Im 2. Mose heisst es; „Du sollst der Menge nicht folgen zum Bösen“ (23a). Doch genau das geschieht. Zumindest scheint es so, dass viele

blindlings der Masse nachlaufen und nicht merken, dass sie Verführte sind. Diese Paulusworte passen zu unserer Zeit: Viele werden verwirrt und in die Irre geführt. Wer „Free Palestine“ schreit, schreit im gleichen Geist wie der, der während des zweiten Weltkriegs schrie: „Tötet die Juden“.

Während den Weihnachtstagen hatten wir Freunde aus Ashdod zu Besuch. Bei winterlichen Verhältnissen genossen wir wunderbare zwei Wochen zusammen. Wir erlebten aber auch eine Achterbahn der Gefühle. Diese Tage zeigten, was ein Alltag vieler jüdischer Familien gerade prägt. Kaum aufgestanden, war eine ihrer ersten Handlungen der Griff zum Telefon, um mit Familienmitgliedern und Freunden zu reden. Jeden

Wachset in der Gnade ... Wirkt solange es Tag ist ... Seid verwurzelt in IHM ..

Calvary Chapel (MCS)

Schulstrasse 3, 9000 St.Gallen / Administration: Zopfgrasse 6, 5306 Staufien

Postcheckkonto - Post-PC 90-21780-4

IBAN Nr. CH84 0900 0000 9002 1780 4

Morgen lag diese Frage im Raum: „Geht es allen gut, sind wir ohne weitere Anschläge und Opfer durch die Nacht gekommen?“ Unter diesen Umständen zerbrechen viele jüdische Herzen. Erinnern wir uns nur an die Bilder während der Beerdigung der Bibas-Familie.

Unsere Freunde haben selbst vor vielen Jahren einen Sohn in einem Terroranschlag verloren und heute dienen ihre Kindeskinde und deren Partner in der israelischen Armee im Süden und im Norden an der Front. Jeder gefallene Soldat von dem sie hören, reisst alte Wunden auf...

Für uns gab es auch beschämende Momente. Momente in denen wir uns nur entschuldigen konnten. Da sie während Weihnachten in der Schweiz weilten, war es ganz normal, dass wir über Kirche, Jesus, Glauben und natürlich über die Tagesaktualitäten austauschten.

Wie erklären wir jüdischen Menschen, dass es christliche Gemeinden gibt, in deren Gottesdienst nicht über Israel geredet wird? Dass ihre Leiden in manchen Kirchen kein Thema sind und der Massenmord, Vergewaltigung und Ermordung von Frauen und Kindern an Juden nicht verurteilt wurde. Wir haben persönlich erlebt, dass nach dem 7. Oktober 2023 in einem Gottesdienst darüber kein Wort verloren wurde. Wie sollen wir erklären, dass die Schweizer Regierung weiterhin eine UNWRA mit Geldern unterstützt? Eine Organisation, die nachweislich unter dem Diktat der Hamas steht und dass auch das Rote-Kreuz in Bezug zu Hamas-Terroristen

kein Rückgrat zeigt. Dass man auf Schweizer-Strassen praktisch ungestraft gegen Israel hetzen darf. Und wegen der stark zunehmenden antisemitischen Angriffe in unserem Land, Juden nicht mehr sicher sind. Sollten wir uns als Schweizer und als Christen dafür nicht schämen?

Natürlich war unser Zusammensein auch geprägt von fröhlichen Momenten. Wir teilten auch mit, dass wir viele Israelfreunde kennen, die sich an verschiedenen Fronten für sie einsetzen würden. Doch generell gesehen reden oder betonen wir unsere Schuld dem jüdischen Volk gegenüber nicht so gerne. Schweigen ist halt bequemer!

Manchmal frage ich mich, wie andere mit all den traurigen, tragischen und brutalen News, die uns täglich begegnen, klarkommen. Wie kann man, wenn man auf der „Sonnenseite des Lebens“ steht, bei allem Leid und Ungerechtigkeit zur Tagesordnung wechseln?

Vor vielen Jahren bekam ich ein Buch in die Hände mit dem Titel: „Trennungsprozesse“. Der Autor ging der Frage nach, warum sich die Kirche von den Juden trennte. Eine Aussage, die mir bis heute anhängt. Das Leben der damaligen Christen brachte so viele Herausforderungen mit sich, dass sie diese Konflikte, die unweigerlich auf sie zugekommen wären, wenn sie sich zu den Juden gehalten hätten, nicht auch noch wollten. Ihr Alltag war schon gefährlich genug, besonders die Konflikte mit dem römischen Reich (Verfolgung). Dazu kamen innerkirchliche Auseinandersetzungen

und schlicht der tägliche Existenzkampf einer Familie. Mit anderen Worten: warum sollte man sich mehr Schwierigkeiten ins Haus holen, wenn man es vermeiden kann?

Wir sehen heute eine ähnliche Haltung. Wir sind ausgefüllt mit unserem Alltag. Familie, Gemeindeleben, Karriereplanung und Hobbys etc. beanspruchen Zeit. So scheint es einfacher zu sein, wenn Israel und alles, was damit zusammenhängt einfach ignoriert wird. Im Jahre 325 n. Chr. wurde im Konzil zu Nicäa diese Trennung vollzogen. Und heute beten wir, dass Gott zusammenführt, was zusammengehört, und dass sich Geschichte nicht nochmals wiederholt. Die vergangenen anderthalb Jahre hinterlassen den Eindruck, als würde sich nichts zum

Besseren wenden. Jeremia schreibt: „Man hofft auf Frieden, aber es wird nicht besser – auf eine Zeit der Hoffnung, aber siehe da Schrecken“ (8,15).

Als wir mit unseren Freunden über ihre Beziehung zu Gott sprachen, war ihre Antwort: „Zurzeit wissen wir nicht, ob wir auf Gott zornig sein sollen oder einfach enttäuscht, weil er uns nicht vor dem 7. Oktober bewahrt hat“. Wir können sie gut verstehen, doch vielleicht mag es so aussehen, als hätte Gott die Kontrolle verloren. Aber dem ist nicht so. Manchmal scheint es nur so. Dazu ein persönliches Zeugnis. Und obwohl dieses Erlebnis schon viele Jahre zurück liegt, erlebte ich wie gewaltig Gott eingreifen kann, zu SEINER Zeit!

Die Bedeutung von Zeit

Vertrauen:

Selbst wenn wir uns in der Dringlichkeit eines Moments verfangen fühlen, können wir darauf vertrauen, dass Gott die Kontrolle hat. Er kennt unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft.

Geduld:

Wir sollten lernen, geduldig zu sein. Gottes Timing ist perfekt. Auch wenn wir Antworten oder Veränderungen sofort wollen, erinnern wir uns daran, dass Gott weiß, was am besten für uns ist und wann es am besten für uns ist.

Hoffnung:

Unsere begrenzte Zeit auf Erden ist nur ein Wimpernschlag im Vergleich zur Ewigkeit. Das gibt uns Hoffnung auf das, was noch kommt, und lässt uns unsere momentanen Sorgen in einem grösseren Kontext sehen.

Verfasser unbekannt

Der Staufberg ist die naheliegendste Erhöhung vor unserer Haustür. Somit ideal für meinen Hundespaziergang. Einmal oben, wird man bei schönem Wetter mit einer Aussicht belohnt. In den gut anderthalb Jahren, die wir nun hier wohnen, habe ich diese 95 Höhenmeter schon einige Male erklommen.

Vor ein paar Wochen hat mich Anita Vogt darauf aufmerksam gemacht, dass auf diesem Berg die Mutter von Hanspeter Vogt (Sophie Vogt-Brenner), eine Pfarrerstochter am 30. August 1899 geboren wurde. Manchmal bringt das Leben „seltsame Zufälle“ mit sich. Mit dieser Frau verbindet mich ein tiefgreifendes Erlebnis. Daran muss ich immer wieder denken, wenn ich oben bei der Staufenerkirche ankomme.

Wie viele von euch wissen, kam ich im Januar 1980 von der Zürcher Drogenszene direkt in die christliche Drogen-Reha Best-Hope in Herisau, wobei ich damals keine Ahnung hatte was das „Christliche“ zu bedeuten hatte. Da lebte ich nun auf einem Stockwerk mit einer Handvoll anderer junger Männer, die ebenfalls versuchten, ein neues drogenfreies Leben aufzubauen. Unsere Gesprächs-Kultur war nicht immer hochstehend, wenn wir „Jungs“ so unter uns waren. Eines Tages wurde mir gesagt, dass Hanspeters Mutter jeden Tag frühmorgens aufstand, um für jeden von uns namentlich zu beten.

Leider war meine Reaktion auf das Gehörte naiv. Ich konnte das nicht ernsthaft glauben und zog

das ganz ins Lächerliche. In meiner Unwissenheit war ich noch völlig schräg drauf, in Bezug auf „alte Frauen und beten“. Trotzdem war es mir nach meiner dummen Reaktion etwas peinlich, doch das Leben ging weiter und dieser Moment war aus meinem Leben gestrichen, vermeintlich.

Einige Wochen später durften wir über Pfingsten ein verlängertes Wochenende (unter der Leitung von Hanspeter und Anita Vogt) in einer Lager-Unterkunft oberhalb von Seewis im Prättigau verbringen. Die Vorfreude war gross, war es doch eine willkommene Abwechslung zum Alltag auf dem Nieschberg. Aus einem mir nicht mehr bekannten Grund geriet ich schon in den ersten Stunden nach unserer Ankunft in einen heftigen Streit mit Hanspeter. Zu der Zeit litt ich oft noch unter starken Kopfschmerzen und unter selbstzerstörerischen Gedanken und ich reagierte auf alles Mögliche sehr rebellisch und empfindlich.

Nach der ersten Nacht war unser Streit noch immer nicht beigelegt und ich wollte einfach nur weg. Als Hanspeter (Hape) merkte, dass man mit mir gerade nicht reden konnte, blieb ich zurück, während die ganze Gruppe sich auf die geplante Wanderung Richtung Schesaplanahütte machte. Kaum waren sie weg machte ich mich auf, um den Weg ins Tal unter die Füsse zu nehmen. Die Region war mir nicht vertraut, doch der Waldweg nach Seewis sollte zu finden sein, es gab nur einen. Ich wollte von dort aus per „Auto-Stopp“ zurück nach Zürich kommen.

Doch als ich so die ersten paar Meter Tal abwärts lief, stoppte mich plötzlich eine unsichtbare „Wand“. Ich versuchte weiterzugehen, aber es ging nicht. Was war da los? Ich sah kein Hindernis, aber ich konnte machen, was ich wollte, ich konnte nicht weiter talwärts laufen. Es war

ein sehr eigenartiges Erlebnis und in meiner aufgewühlten Gefühlswelt, in der ich mich gerade befand, konnte ich das gerade Geschehene nicht einordnen und lief frustriert und planlos in den Wald hinein.

>>>



«In einer Zeit, in der das Volk Gottes weltweit unter Druck steht, weil es als Instrument zur Erlösung der Menschheit auserwählt wurde und seine Verheißungen in unserer Gegenwart Gestalt annehmen, ist es entscheidend, dass diese Themen in den Gottesdiensten angesprochen werden. Wenn Christen heute erneut schweigen, wenn Gottes Volk bedroht wird, wie es während des Holocausts geschah, dann reihen sie sich wieder in die schweigende Menge ein, die einst den Aufstieg Hitlers ermöglichte. Doch es ist wichtig zu verstehen, dass deine Unterstützung für Israel und deine Liebe zum Volk Gottes nicht bedeuten, dass du jede Handlung Israels befürworten musst»

Doron Schneider, Israel

Irgendwann auf einer Anhöhe kam mir Anita Vogt entgegen und nach einem klärenden Gespräch durfte ich mit allen anderen zurück ins Lagerhaus.

Hanspeter erwähnte, dass wir auf dem Heimweg kurz bei seinen Eltern anhalten, um „Hallo“ zu sagen. Bei den Eltern ankommen, hat uns Anita alle einzeln vorgestellt. Als ich vor Hanspeters Mutter stand, und sie meinen Namen hörte, schaute sie mich eindringlich an und sagte: „Ja, Walter, gel du weisst schon, dass unser Gott, ein Gott der Heerscharen ist?“

Sofort erinnerte ich mich an den Moment, als ich auf dieser Bergstrasse talwärts laufen wollte und nicht konnte. Innerlich war ich aufgewühlt und auch tief beschämt. Nun wusste ich, dass Menschen, die beten, sehr wohl einen Unterschied machen. Bis heute berührt es mich, wenn ich in der Bibel lese, dass unser Gott, ein Gott der Heerscharen ist. Für mich war das Erlebte ein riesiges Wunder. Gottes Handeln in und an unserem Leben macht den Unterschied aus!

Im Blick auf die Geschehnisse in Israel und in der Welt müssen wir einfach festhalten, dass noch schlimme Dinge passieren müssen, bevor Jesus wiederkommen kann. Unter den Nationen rumort es gewaltig, und Israel bekommt dank US-Präsident Trump so viel Unterstützung wie noch nie zuvor. Gibt es nochmals eine Ruhezeit oder weitet sich der Krieg aus? Wir wissen es nicht. Doch wegen der aktuellen Turbulenzen hört man nun Stimmen

in Europa, die nach einem starken Führer verlangen. Das sollte uns zu denken geben, denn irgendwann kommt so ein Führer. Wir glauben, dass ein Prozess im Gang ist in dem die Völker, wie prophetisch vorausgesagt, sich immer mehr zusammenraufen werden um gemeinsam gegen Israel, Jerusalem zu ziehen.

In diesen Tagen, in denen sich vieles zuspitzt, wäre es fatal die Kraft Gottes gering zu achten. Darum ist es weiterhin unser Herzensanliegen für die Errettung Israels zu beten und dass noch viele den Ruf zur Umkehr wahrnehmen und sich mit Gott versöhnen können, in Israel und unter den Nationen.

In den Tagen vor Pessach erinnern wir uns daran, dass das Volk Gottes 400 Jahre Ägypten ertragen musste, doch über Nacht wurden sie durch die starke Hand Gottes befreit.

Schalom,

Walter und Jasmin

Bachmann

Marsch des
Lebens
für Israel

WIR

SCHWEIGEN

NICHT!

Für Israel und gegen Antisemitismus

2025

| | |
|--------------------|--------------|
| 28. April | Schaffhausen |
| 29. April | Basel |
| 01. Mai | Arzo TI |
| 04. Mai | Genf |
| 08. Mai | Zürich |
| 19. Juni | St. Gallen |
| 10. August | Davos |
| 05. Oktober | Sion |